



Ausgabe Nr. 194 Mai - Juni 2021

Liebe Pfarrgemeinde!

Immer wieder bewegt uns in dieser Osterzeit der Pfingstbericht und wir staunen über die Wirkung, die der Heilige Geist in den Jüngern hervorgerufen hat. Die Angst, die sie bis zu diesem Moment bewog, sich im Abendmahlssaal einzuschließen, wird ihnen weggenommen. Jetzt stehen sie ohne Furcht freimütig für Jesus, den Auferstandenen. Der Heilige Geist hat aus den furchtsamen Zweiflern mutige Verkünder gemacht! Jetzt treten sie auf und verkünden unumwunden „Gottes große Taten“. Daher spricht man im Zusammenhang mit der Geistsendung zu Pfingsten auch von der Geburtsstunde der Kirche. Zu Pfingsten beginnt das missionarische Wirken der Kirche und dauert bis in die heutigen Tage an. Die Erfahrung mit dem Heiligen Geist hat Eingang gefunden ins Glaubensbekenntnis der Kirche. Da beten wir: „Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht.“ Die Lebendigkeit, die der Heilige Geist bewirkt, zeigt sich vor allem im Evangelisieren.

Schon der Heilige Papst Paul VI. hat in seinem bemerkenswerten Apostolischen Schreiben **Evangelii Nuntiandi** geschrieben: „**Evangelisieren ist die Gnade und eigentliche Berufung der Kirche, ihre tiefste Identität. Sie ist da, um zu evangelisieren**“ (EN14). Und es ist der Heilige Pfingst-Geist, der die wahre Triebkraft der Evangelisierung in unserem Leben und in der ganzen Kirche ist. Papst Paul VI.

schrieb weiter: Er, der Heilige Geist „**ist derjenige, der heute wie in den Anfängen der Kirche in all jenen am Werk ist, die das Evangelium verkünden und sich von ihm ergreifen und führen lassen. Er legt ihnen Worte in den Mund, die sie allein niemals finden könnten und bereitet zugleich die Seele des Hörers auf den Empfang der Frohbotschaft und die Verkündigung des Gottesreiches vor**“ (EN75).

Der Heilige Geist bewirkt die



Überwindung der Menschenfurcht und das Hinausgehen in die Verkündigung, er verwandelt sie und schenkt ihnen den Mut, den Mund zu öffnen und Gottes große Taten zu bezeugen, und dann bewirkt der Heilige Geist eine Verwandlung in den Menschen, die „aus allen Völkern unter dem Himmel“ zusammen strömen und zuhören.

Wo immer wir unseren Glauben leben und in die Tat umsetzen wollen, brauchen wir den Beistand des Heiligen Geistes. Mit der Kraft des Heiligen Geistes und seiner

Begeisterung sind wir eingeladen, in unserer Sendung als Christinnen und Christen treu zu bleiben. „**Gib, dass deine Kirche ihrer Sendung treu bleibt, dass sie ein Sauerteig ist für die Menschheit**“. Ein ungeheuer tiefes, folgenreiches Gebet, die Sendung der Kirche ist es, Sauerteig zu sein.

Die Sendung Jesu fortzusetzen und Gottes Auftrag auszuführen, ist also auch meine Aufgabe. Dazu ist es allerdings nötig, dass die Voraussetzungen dafür da sind und Angst und Furcht überwunden werden. Das geschieht damals wie heute auf ähnliche Weise. Wenn die Jünger nur eine Gruppe von Menschen geblieben wären, die um Jesus trauert, wären wir heute nicht hier, wäre die Lebenskraft des Glaubens nicht zu uns gekommen. Entscheidend bei der Versammlung der Jünger ist, dass Jesus Christus in ihrer Mitte ist. Sie versammeln sich um Christus. Um wen

haben wir uns heute versammelt? Nicht immer sind die Motive, in die Kirche zu gehen oder sich einzubringen, so eindeutig und allein von reiner Christen- und Nächstenliebe geprägt. Statt Christus zu begegnen, besuche ich die Heilige Messe, um gesehen zu werden.

Wenn wir uns um Christus versammeln, dann ist er der Grund unserer Freude. Dann dürfen wir an den Wundmalen seiner Hände erkennen, dass er für uns gestorben und auferstanden ist, und dass er auch uns diese Zukunft schenken will.

Liebe Leserinnen und Leser

Im Namen des gesamten Redaktionsteams danke ich euch wieder für euer Interesse an unserem Pfarrbrief und wünsche euch viel Freude beim Lesen. Nach den kalten Monaten haben wir uns schon sehr nach der warmen Jahreszeit gesehnt und können nach der Feier des Osterfestes auch die „Auferstehung“ der Natur genießen. Im Frühjahr feiern wir wichtige Feste unseres christlichen Glaubens, die im Pfingstfest ihren Abschluss finden. Ich lege euch den Leitartikel von Pater Thomas ans Herz, der uns - gleichsam als Vorbereitung auf Pfingsten - den Heiligen Geist und seine Gaben näherbringt. Ein weiterer - gerade in der jetzigen Situation - lesenswerter Beitrag beschäftigt sich mit den verschiedenen Sichtweisen von Glück. Und sowohl für die Älteren als auch die Jüngeren ist es sicher spannend und interessant, in unsere legendären Jungscharlager von einst und heute einzutauchen und in Erinnerungen zu schwelgen.

Ich wünsche euch noch eine sonnige und fröhliche Frühlingszeit und danach einen schönen und erholsamen Sommer! Ich hoffe sehr, dass nun bald wieder Zeiten kommen, in denen wir uns wieder persönlich in unserer Pfarre begegnen können! Bleibt alle gesund!

Markus Beclin, stv. Vorsitzender des Pfarrgemeinderats

Impressum

Offenlegung nach § 25 MedienG:
Medieninhaber, Herausgeber: r.k. Pfarre St. Josef am Wolfersberg.

Blattlinie: Informations- und Kommunikationsorgan der Pfarre St. Josef am Wolfersberg.

Redaktion und Layout: Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit - Pfarrbrief-Team.

Alle: 1140 Wien, Anzbachgasse 89, Telefon 0676 55 55 438.

pfarre.wolfersberg@katholischekirche.at
Herstellung: Agensketterl GmbH, 2540 Bad Vöslau.

Erscheinungsort: 1140 Wien.

Alle Gastkommentare und Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des betreffenden Autors wieder und müssen sich nicht mit jener der Redaktion decken. Bei allen personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Form für beide Geschlechter.

Fortsetzung von Seite 1

Kirche ist aber nie nur Selbstzweck. Wenn Christen sich versammeln, dann können die Türen nicht verschlossen bleiben. Eine Gemeinde ist lebendig und vom Geist angehaucht, wenn sie den Auftrag Jesu, ihre Sendung, ernst nimmt. Das bedeutet mehr, als das Kirchengebäude während der Eucharistiefeier nicht zu verriegeln. Eine lebendige Gemeinde lädt ein und jeder ist willkommen. Hier freut man sich mehr über einen seltenen Gast und lässt ihn gern auf dem eigenen Stammplatz sitzen, als dass man ihn durch Nasertüpfeln und Getuschel, weil er so oft nicht da war, wieder abschreckt.

Von Gott gesandt zu sein, ist eine Herausforderung für den Alltag. Wenn ich das Leben eines Unfallopfers retten will, dann hilft es nicht zu warten, bis es zu mir kommt. Wenn ich andere Menschen zu Jesus führen will, dann hilft es nicht zu warten, bis sie zufällig in die Kirche kommen. Den Heiligen Geist weiterzugeben, kann sehr kräftezehrend sein. Es bedeutet, spontan in meinem Alltag, dort, wo

Ich wünsche euch Gottes Segen und erholsame Sommer- und Ferienmonate. Tanken wir mit Gottes Hilfe seelische und körperliche Kraft für das neue Arbeitsjahr.

Euer P. Thomas Kochuchira, T.O.R.

Rückblick - Kinder kochen Fastensuppen

Mehr als 350 Portionen Fastensuppe kochten und verteilten Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klassen der Volksschule Mondweg an zwei Freitagen der Fastenzeit.

„Begonnen haben unsere 4. Klassen mit einer herrlichen Steirischen Erdäpfelsuppe. Dabei waren sie so erfolgreich, dass die 3. Klassen eine Woche später mit einer Karottensuppe nachlegten“, berichtet Direktorin Dr. Gerlinde Marek. Gemeinsam mit den Klassenlehrerinnen und den Schulwartinnen unterstützte sie das Projekt tatkräftig.

Die Suppen wurden direkt in der Schule und am Fastensonntag auch in unserer Pfarre

sich Furcht, Angst, Konflikte und Streit abspielen, dem anderen zu vergeben. Jesus hat den Auftrag des Vaters ausgeführt, indem er vom ewigen Leben sprach und Sünden vergab. Und wir sind von ihm gesandt, es ihm gleichzutun. So bringen wir Frieden, schaffen Freude und spenden Leben.

Der Heilige Geist soll uns an das erinnern, was in dieser Welt so schnell untergeht: die Verheißungen auf ein Leben in Fülle, die Hoffnungsentwürfe, die allein Zukunft gestalten können.

Ein Wächter, der bei einem Rabbi in Dienst gehen wollte, fragte ihn „Was habe ich zu tun?“ Der Rabbi antwortete: „Mich zu erinnern.“ Der Geist Gottes, der in der Gemeinde lebt, er, „den die Welt nicht empfangen kann“, möchte uns an die Wahrheit erinnern. Aber auch die Gemeindemitglieder, die aus diesem Geiste leben, sollen sich gegenseitig erinnern, dass sie nicht verwaist sind, denn Jesus hat gesagt: „Ich bin bei euch, in euch und mit euch“.

verkauft. Insgesamt konnten die Kinder so € 975,71 an die Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung und deren Projekt „Amoixquic“ für indigene Frauen in Guatemala übergeben.

Regina Bauer und Martin Poss



Vom Wandel am See - Erinnerungen und Gedanken eines Kindes zum JS-Lager

Hinweis: Wer eine historisch korrekte Abhandlung von Ereignissen erhofft, sollte diese Niederschrift gänzlich überspringen. Auch ein verklärender Blick auf die alten Zeiten, möglicherweise durch die sprichwörtliche rosa Brille, wird sich nicht finden. Speziell alle, bei denen die folgenden Zeilen ein Unwohlsein über pädagogische Gestaltung, Risikobewertung, Ausrüstung und Durchführung von Kinderveranstaltungen aufkommen lassen, werden allerdings gebeten, den Artikel bis zum Ende zu lesen.

Vorab: Es wird wohl 38 Jahre her sein – im Sommer 1982 als ich meine erste Woche am Goggausee verbracht habe. Auch wenn diese Jahreszahl auf mich noch so jung wirkt, merke ich doch, dass meine Erinnerungen daran in vieler Hinsicht blass geworden sind, sich verfärbt haben. Ein Blick auf die spärlichen Fotos aus dieser Zeit zeigt auch mangelhafte Schärfe und inkorrekte Farben. Doch im Gegensatz zu den Papierbildern sind meine Eindrücke nicht alle in Farbrichtung rot gedriftet. Manche, zugegeben kurze, Abschnitte in meinem Gedächtnis scheinen sogar geschärft, die Farben eindeutiger geworden. Möglicherweise heute in einem anderen Licht, als ich sie damals erlebt habe. Die Gesamtheit der Erlebnisse hat ihnen einen neuen Ton gegeben – nicht gänzlich verklärt, aber gewandelt. Wie Bilder, die gut in Szene gesetzt in einer Galerie hängen. Einzeln vielleicht zu grell oder zu dunkel, in ihrer Gesamtheit aber zu einem erbauenden, verändernden Ganzen vereint.

Um 1982 lief ein JS-Lager folgendermaßen ab: Treffpunkt am Freitag nach der Zeugnisverteilung um 15⁰⁰ – völliges Chaos. Ca. 90 Personen stopfen sich und ihr Gepäck am S-Bahnhof in die Abteilwagen der ÖBB. Dann eine endlose, laute und lustige Bahnfahrt. Noch kann ich die, durch die Socken meiner Nachbarn hervorgerufene, Geruchsbelästigung wahrnehmen. Das soll

sich im Laufe der nächsten Tage nachhaltig ändern. Am frühen Abend halten wir in St. Veit/Glan, um in den Bus zu steigen. Das Gepäck fliegt durch die Zugfenster auf den Bahnsteig – es muss schnell gehen, der Zug fährt ja weiter. Als wir am Lagerplatz die Zelte beziehen, dämmt es bereits. Mein Gepäck landet trocken im Zelt. Ein erster, geglückter Schritt in eine neue Selbstständigkeit.

Am Platz selbst herrscht ziemliches Durcheinander. Küchengeräte und Holz werden gesammelt. Das Aufstell- und das Küchenteam haben seit ihrer Ankunft am Vorabend ganze Arbeit geleistet. Ein Feuer qualmt. Der Lagertee (innen wie außen schwarz, mit Rumessenz und viel Zucker) wird gewärmt. Walter Janda, der Diakon, bringt Ruhe in unsere Horde. Wir essen, was wir selbst mitgebracht haben. Was übrig bleibt, landet auf einem Tisch in der Mitte und wird aufgeteilt. Vor allem die Leiter sind hungrig. Danach singen wir rund ums Feuer. Die erste, ambivalente Erfahrung mit diesem Element. Es macht vorne heiß und hinten kalt. Zähne putzen im Waschraum. Ab ins Zelt. Raus aus den Gummistiefeln und rein in den dünnen Schlafsack. Die feuchten Socken bleiben, wo sie sind.

In der Nacht unter 1cm Baumwolle dachte ich nicht, dass mir beim

Frühstück bereits heiß werden sollte. Trotzdem war der Schlaf tief. Ich stehe in der Sonne und trinke den ersten Lagerkakao. Mit Raucharoma, Trockenmilch und viel Zucker. Er ist ähnlich zu verdauen wie der Morgensport. Ich hatte wohl von beidem zu viel. Vom Lagerplatz haben wir freie Sicht bis zum See, den wir bald darauf besuchen. Vorsicht ist geboten, will man am Weg über den kurzen Steg nicht im Wasser landen. Das liegt nicht nur an den morschen Planken, sondern vor allem an den „großen“ Burschen. Ein Lernprozess für uns alle beginnt. Ich lerne den Umgang mit übertriebener Ängstlichkeit. Die Älteren, dass man sich durch Lebensjahre und Kraft allein noch lange keinen Respekt erwirbt.

Der Küchendienst zu Mittag verheißt: Dosen öffnen, umrühren, austeilen, abwaschen. Danach sind wir wieder reif für den See - jedoch es folgt: Die Mittagspause. Ruhe – die Leiter wollen schlafen. Es wird lange dauern bis wir begreifen, wovon sie sich erholen müssen. Nun ist die einzige Zeit am Tag, in der ich mit mir und meinen ZeltNachbarn ohne spezielle Beschäftigung allein bin. Nach zwei Tagen werde ich in dieser Stunde erstmals die Trennung von meinem Zuhause bemerken. Nach weiteren drei Tagen wird der Schmerz darüber für immer einem



Fortsetzung von Seite 3

Lernprozess gewichen sein. Gut, dass niemand diese Phase unterbricht.

Gruppenaktionen am Nachmittag. Der Wasserfall, die Umrundung des Sees, Schwingen im Schwimmbassin, 1x in der Woche Einkauf in Rennweg. Gemeinsam mit dem Bäcker, der am Freitag vorbeikommt, übrigens die einzige Gelegenheit, Geld auszugeben. Die Nachtwanderung mit der Mutprobe: Allein ein paar Meter durch den Wald gehen. Meinen Leiter und damit das Ziel, erkenne ich in der Dunkelheit nur an der Glut seiner Zigarette (was mir aus heutiger Sicht völlig unvorstellbar scheint).

Daneben gemeinsame Aktivitäten des gesamten Lagers. Ein Busausflug jedes Jahr: Hochosterwitz, Minimundus, Reptilienzoo etc.

Beim Geländespiel hängt mein Leben an einem Gummiring um meinen Oberarm. Wird er zerrissen hat, meine Gruppe einen Wimpeljäger weniger. Druck von beiden Seiten, der eigenen und der fremden Fähnchenfarbe - voller Einsatz ist gefragt, besonders wenn deine Verfolger fünf Jahre älter sind als du selbst. Danach stellen Brennesselfelder dafür kein Hindernis mehr dar. Das Sportfest: Auf allen Vieren den Parcours am nassen, steilen Abhang hinunter. Die bei der Jagd während des Geländespiels zerrissene Hose schützt die Knie nur mehr unzureichend. Die johlende Menge lässt es vergessen. Beim Luftmatratzenrennen bekomme ich knapp vor dem Umkehrpunkt einen Schwall Wasser in die Luftröhre und erreiche knapp den Strand. Zum Glück scheint die Sonne – schließlich dient die „Luma“ auch als Schlafsackunterlage. Der Postenlauf verläuft unter dem nun schon gewohnten Erwartungsdruck, den älteren Kindern der Gruppe keine Schande zu machen. Im Gegensatz zum Fußballturnier bestehe ich – zumindest vor mir selbst.

Am Donnerstagabend gehen wir zur Messe in die Kapelle, dem kleinen, einfachen, romanischen Bau über dem Tal. Reste des Karners darunter.

Ein magischer Ort. Die Messe wird, so wie die Andachten vor den Mahlzeiten, einen Ruhepol zum sonst so geschäftigen Treiben darstellen.

Die Längen des bunten Abends bekommen wir nicht zu spüren – es macht einfach nur Spaß.

Viele Leiter, aber vor allem eine Person hält alles und alle zusammen. Walter Janda kennt sich aus. Er weiß Rat. Er hört zu. Er baut auf. Er fordert aber auch ein, was für unsere Gemeinschaft wichtig ist. Neben unserer „Oma“ Sunko, Herwig Loidl und Hans Zamburek. Sie sind scheinbar die einzig wirklich Erwachsenen in diesen Jahren am Lager.

Bei der Einfahrt am Wiener Südbahnhof ist die Woche viel zu schnell vergangen. So komisch dies in Anbetracht der bisherigen Schilderung vielleicht erscheinen mag – es gab nie den geringsten Zweifel, im nächsten Jahr wieder mitfahren zu wollen. Meine Eltern holen mich ab. Sie behaupten, man hätte uns schon gerochen, bevor der Zug die Türen öffnete. Immerhin gehöre ich zu denen, die ihre Tasche geöffnet haben, um frisches Gewand und Seife zu entnehmen. Keine Selbstverständlichkeit.

Warum sind mir gerade diese Gedanken als erstes in den Sinn gekommen? Waren sie traumatisch für mich? Wenn es so war – warum erzeugen sie aktuell eine so positive Resonanz in meinem Inneren? Die Situationen auf meinem ersten Lager waren im Moment des aktuellen Geschehens nicht immer ein Grund zur Freude. Sie haben aber unmittelbar rasche Prozesse in mir in Gang gesetzt. Ein Lernen des Umgangs mit Ungewohntem, Heimweh, Unge rechtigkeit, Leistungsdruck, aber auch mit Kälte, Feuer, Dunkelheit und Verwundungen aller Art.

Diesen Erfahrungen liegt ein Schlüssel zu Grunde. Was ich (nach zusammengenommen mehr als 60 Wochen mit der Wolfersberger Gemeinschaft auf Lager) mitnehmen konnte, lautet:

1.) Egal was passiert – in einer ehrlichen Gemeinschaft geht es gut für

uns aus und kann nebenbei noch un-gemeinen Spaß und Freude bereiten.

2.) Dazu braucht es keinerlei Komfort oder große Investitionen.

Das klingt simpel, aber alles Wahre ist bekanntlich einfach. Leider haben einfache Dinge bei Erwachsenen einen schweren Stand. Ihnen haftet die Aura des Unüberlegten an, und das ganz besonders in einer Zeit der Akademisierung vieler Lebensbereiche. Uns Erwachsenen fällt es schwer, uns durch Erleben formen zu lassen. Zu groß ist die Angst, sich für Erfahrungen zu öffnen.

Genau das entspricht auch meinen Beobachtungen als Erwachsener am Lager. Wie oft konnten wir Kinder oder Jugendliche begleiten, die zum ersten Mal mitfahren. Es ergab sich nahezu immer dasselbe Bild: Die Jüngeren waren sofort dabei, die Älteren brauchten oft einige Tage um sich wohl zu fühlen. Erwachsene, die keine ähnlichen Erfahrungen mitbrachten, hatten überhaupt keine Vorstellung, wieviel Spaß eine Woche im Freien auch unter schlammig - widrigsten Bedingungen machen kann. Ihnen blieb diese essenzielle Lebenserfahrung verwehrt.

Die geschilderten Erlebnisse sind lange her. Das Lager hat sich in vieler Hinsicht gewandelt – und das ist gut so! Zum Glück haben wir es geschafft, Aktionen wie Mutproben, brutale Geländespiele, etc. längst hinter uns zu lassen. Die pädagogische Ausbildung vieler Beteiligter hat deutliche Spuren hinterlassen. Dank des unglaublichen, ehrenamtlichen Einsatzes der JS-Leiter gibt es eine Betreuung rund um die Uhr. Das Programm führt durch die ganze Woche und es ist für mich jedes Jahr aufs Neue erstaunlich, wie viel Zeit und Liebe darin verwoben ist. Auch das „häusliche“ Umfeld hat sich deutlich verbessert. Es stehen uns große Zelte und eine überdachte Feuerstelle zur Verfügung, die dem ganzen Lager Unterschlupf bieten. Gekocht wird frisch, Rumessenz und Zucker wie damals sind nahezu verschwunden.

Fortsetzung auf Seite 5

Fortsetzung von Seite 4

Die spartanische Campingausrüstung von damals ist Luxus gewichen: angenehme Liegematten, Schlafsäcke in denen man nicht friert, LED Licht, funktionelle Regenbekleidung ... machen auch das widrigste

Wetter leicht erträglich.

Das jährliche Schlüsselerlebnis aber ist geblieben:

Egal was passiert – in einer ehrlichen Gemeinschaft geht es gut für uns aus und kann nebenbei noch ungemeinen Spaß und Freude

bereiten. Dazu braucht es keinerlei Komfort oder große Investitionen.

Es liegt nun an uns Eltern, unsere Kinder und Enkelkinder diese Erfahrung in gewandelter Form erleben zu lassen.

Martin Maier

Jungschar-Lager - wusstest du

... dass der längste Postenlauf in der Lagergeschichte abgebrochen werden musste, da die letzte Gruppe am Abend erst den Mittagsposten erreicht hatte?

... dass es früher kein Dach über der Feuerstelle gab? Es entstand erst über viele Jahre und wurde immer mehr erweitert. Früher wurde es aus alten Stämmen aus dem Wald erbaut und oft nach unserer Heimfahrt von nachfolgenden Gruppen wieder verheizt. Das aktuelle Dach (BJ 2017) ist das erste in der Lagergeschichte, das aus gekauftem Holz gebaut wurde.

... dass wir in einer Woche das Gewicht eines Kleinwagens an Essen und Getränken verbrauchen?

... dass sich bei einer sehr fröhlichen, abendlichen Zusammenkunft im nahen Gasthaus schon einmal ein Leiter unter dem Tisch verkrochen hat, als Oma Sunko überraschend in den Raum trat?

... dass zur Untermalung einer Gruselgeschichte schon einmal ein Feuerwerk am Berghang gegenüber gezündet wurde?

... dass der Campingplatzbesitz in der Zwischenzeit durch 3 Generationen weitergegeben wurde? Zwischendurch wurde der Platz auch einmal nicht von den Besitzern (Fam. Leitgeb bzw. Prodingler) betreut, sondern durch ein holländisches Paar.

... dass es auch beim Strandbad das wir benutzen, eine hölzerne Insel und eine Wasserrutsche gab?

... dass wir einen Teilnehmer des Lagers eine halbe Woche auf einer Bahre trugen (sogar nach Hochosterwitz)? Er hatte sich bei einem Sturz (darum: „Nicht laufen am Lagerplatz!“) das Knie verletzt und wurde im Klagenfurter LKH genäht und

mit Gips versehen. Nach Hause fahren wollte er aber keinesfalls, worauf wir ihm aus Stämmen eine Bahre gebaut haben. So konnte er bis zum Schluss am Lager bleiben.

... dass wir in den letzten 12 Jahren weniger als 10 kg Lebensmittel wegwerfen mussten, weil sie verdorben waren oder nicht gegessen wurden?

... dass wir aktuell 49 Schlafzelte besitzen. Manche davon sind bereits 40 Jahre alt und immer noch in gutem Zustand. Sie werden jährlich überprüft und repariert. Momentan testen wir gerade ein neues Modell, da die ursprüngliche Herstellerfirma (Peter Petersen in Wien) längst geschlossen ist. Es gibt nur wenige Zelte, die unseren Ansprüchen Stand halten. Bei einem Neukauf müssen wir mit ca. € 1500.- pro Stück rechnen.

... dass das gesamte Inventar des Lagers einen Wert von etwa € 80.000.- hat? Es umfasst große und kleine Zelte, Kochgeräte, Werkzeug, Planen und vieles mehr.

... dass manche von uns in ihrem Leben schon weit mehr als 1 Jahr am Lagerplatz im Freien verbracht haben?

... dass das größte Lager über 140 Menschen versammelte. Damals fuhr die Jugend noch gemeinsam mit dem JS - Lager an den Goggaensee. Die Gruppe erwies sich in diesem Jahr als zu groß und es kam im Jahr darauf wieder zu einer Teilung in JG und JS. Wir mussten damals auch die Trasse unterhalb der Feuerstelle besiedeln und private Zelte verwenden. Logistisch ist eine Gruppengröße bis ca. 110 Personen gut zu betreuen. Darüber wird's stressig.

... dass man früher von der Feuerstelle bis zum See sehen

konnte? Die Bäume und Büsche auf den Wiesen und Trassen fehlten vollständig. Heute bilden sie einen angenehmen Schutz vor der Sonne.

... dass stark verschmutzte Töpfe früher mit der Erde vom Boden ausgerieben und gereinigt wurden? In der Zwischenzeit hat sich auch in Sachen Hygiene viel getan und wir kommen natürlich ohne dieses „Hilfsmittel“ zurecht.

... dass wir schon auf dem Dachboden oberhalb der Duschen übernachteten mussten? Das Aufbauteam startete früher erst am Donnerstagabend in Wien. Das hieß: Am Freitag, bis zur Ankunft der Kinder um ca. 21⁰⁰ alle Zelte aufstellen. Aufgrund des starken Regens ging sich das in einem Jahr leider nicht aus. Damals war der Dachboden im Campingplatzgebäude noch nicht ausgebaut und wir alle durften dort übernachten. Auch im Jahr 1977 wurde am Dachboden geschlafen. Damals waren zwar alle Zelte ordnungsgemäß aufgebaut, aber nach ein paar Tagen hat es so geschüttet, dass der allseits bekannte Gatsch durch die Löcher in den Zeltböden (das waren noch nicht unsere Zelte, sondern sie waren gemietet) in malerischen Würsten emporstieg. Daraufhin waren in kürzester Zeit alle Matratzen (z.T. aus Schaumgummi!) völlig durchnässt und spritzten sogar, wenn man draufstieg! Auch die Schlafsäcke waren bald durchfeuchtet, und so waren alle sehr froh, die letzten Tage des Lagers am Dachboden logieren zu dürfen.

... dass 2020 das erste Mal die seit mehr als 50 Jahren durchgehende Reihe der Wolfersberger Lager am Goggaensee unterbrochen wurde? Zum Glück organisierten die Leiter

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

unter großem Einsatz eine Alternative auf der Sommerschule.

... dass manche behaupten, der Sommer begänne für sie erst mit dem leicht modrigen Geruch beim

Ausräumen unseres Lagermaterials aus dem Pfarrkeller?

Martin Maier

So ein Glück oder hat der liebe Gott geholfen?

So ein Glück - oder hat der liebe Gott geholfen??

Corona - verschont geblieben? Bisher zumindest War das jetzt Schicksal, Gottes Wille, Glück oder Fügung?? Wie auch immer. Es heißt ja: Wenn man fest daran glaubt, dann wird es auch – und beten hilft, sagt man! Wenn man ein bisschen nachdenkt, reflektiert, und nicht mit Unsinnigkeiten die „Versuchung“ zu sehr strapaziert hat, dann ist es doch noch immer gut ausgegangen, dann hat man eben Glück gehabt!

Was ist es eigentlich, das Glück? Zufällig ist etwas, das einem zufällt! Also, wofür man eigentlich nichts kann und auch nichts dazu getan hat – oder? Unverschuldet, aber auch unverdient?! Ein Lotto-6er, beim Radar vorbei gekommen, auf dem Glatteis nichts gebrochen, beim Unfall nicht verletzt, ... Also eine sehr zeitlich eingeschränkte, unmittelbare, spontane Situation, die gut ausgegangen ist – eben „Glück gehabt“!

Und dann gibt's noch ein anderes Glück: das man sich selbst erarbeitet hat, darum gekämpft hat, vielleicht erspart hat – jene tiefe Form der inneren Befriedigung, die wohlige Wärme, die mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung, Erlösung, Zufriedenheit einhergeht, wenn das erreichte, ersehnte, erarbeitete Ziel da ist!

.... und hat da Gott mitgeholfen?

Entscheidungen sind immer der Knackpunkt, auch für die Erreichung des Glücks! Es ist das ein (fast immer) sehr irdischer Moment, im Diesseits erstrebt – und erreicht. Das hat mit einer Belohnung im Jenseits, nach dem Tod, nichts zu tun. Also auch nicht mit dem Glauben? Aristoteles hat vor etwa 2300 Jahren mit Glück (eudaimonia) das erstrebenswerte Ziel für ein gutes, gelungenes Leben definiert. Um es zu erreichen, gibt er jenen Weg vor, mit dem man die rechte Mitte,

zwischen Extremen, finden möge, um das Richtige, eine gute Tat zu tun. Wenn man das mit Eifer (enerchia) übt und dies als Tugend rational begründet, so wird man (langfristig) ein gutes, glückliches Leben erlangen. Christus hat (auch) ähnliche Gedanken in seinen Moralkodex einfließen lassen und im Dekalog dargelegt.

Man kann sich im Leben durchaus an schönen Dingen erfreuen, diese genießen – und sie auch nachhaltig mitnehmen für ein glückliches und gelungenes Leben. So haben die Epikureer diesen Gedankenansatz deutlich vertieft, indem sie es als richtig und wichtig erkannt haben, dass man nicht nur Leid vermeiden möge, sondern auch Freude und Lust erstreben und genießen solle (Hedonè) – hier ist genau jene positive Lebenseinstellung gemeint, die dem rationalen Gedanken folgend die emotionalen Momente von Glück zu suchen und zu genießen erlaubt, zulässt und befürwortet.

Ich bin überzeugt, dass auch Jesus kein „Kostverächter“ war, wie er zB. bei der Hochzeit von Kanaan oder anderen Gelegenheiten alle anderen auch am guten Leben (und Wein) hat teilhaben lassen. Erst im Mittelalter haben vor allem die Scholastiker und die verbissen strengen Vertreter der Inquisition jene Leib- und Genussfeindlichkeit proklamiert, die den positiven Gedanken des Christ-Seins diametral gegenüber steht – und dies zeigt sich teilweise auch heute noch in manchen lebensfremden Umsetzungen von sehr konservativen Interpretationen von Glaubensdoktrinen! Christ-Sein heißt zweifellos auch lebensfroh und glücklich sein!

Wie heißt es doch im Vater Unser: Führe mich nicht in Versuchung! Also ehrlich: Was wäre das Leben ohne Anreize? Ich meine doch, dass man diesen Gedanken ein bisschen lebensnaher sehen sollte: Führe mich in der Versuchung! Genau diesen

feinen Unterschied wohl haben Aristoteles und Epikur auch gemeint, wenn sie von der „rechten Mitte“ (mesotes) als Lebensrichtschnur sprechen, die dann in der Übung der *Charaktertugenden und Verstandestugenden* ihre Ausprägung finden.

So haben die Ethiker schon in frühen Zeiten die Basis für jene Moralphilosophie gelegt, die sich dann allgemein in den Moralkodices verschiedener Religionen wiederfinden, natürlich auch im Christentum.

Zurück zum Ausgangsthema: Wenn man also Glück hat, so darf man den Augenblick auch genießen! Allerdings sollte man sich auch immer bewusst machen, ob es ein „unverdientes, hereingeschneites“ Glücksmoment ist – und daher vergänglich – oder man dem Ziel, ein gutes, glückliches – und wenn man so will – Gott gewolltes Leben sich erarbeitet hat - und das dann aber auch leben soll!

Papst Franziskus strahlt so eine positive und lebensbejahende Einstellung aus, die Gedanken sowohl an eine natürliche Lebensfreude wie an spirituelle Ernsthaftigkeit wahrhaftig erscheinen lassen.

Vielleicht ist in dieser Zeit auch die Überlegung angebracht, wie man mit sich und den Anderen umgeht, sie schützt und sich selbst: durch jene Corona-Vorsichtsmaßnahmen der Vorsorge- und Schutzanleitungen, bis hin zur Impfung – dann und nur dann ist der oben zitierte Satz sinnvoll, wie auch die rationalen Ansätze der Verstandestugenden im Sinne christlicher Nächstenliebe und der Ethik für Alle!

Da passt dann auch der schöne Satz: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!!

Gedanken in nicht so einfachen Zeiten – ein bissl zum Nachdenken, meint euer

Michael Jahm

Liebe Kinder!

Heute habe ich ein wirklich einfaches und sommerliches Kekсреzept. Mit diesem Rezept könnt ihr super gute Zitronenkekse backen.

Das brauchst du dafür:

- 100g Butter
- 60g Zucker
- 170g Mehl
- 1 Zitrone
- Eine Schüssel
- Einen Mixer
- Ein Backblech
- Backpapier
- Ein Backrohr
- Ein Messer
- Keksausstecher
- Ein Nudelholz



Und so geht's: Zuerst gibst du das Mehl, die Butter und den Zucker in eine Schüssel. Dann schneidest du die Zitrone in der Mitte auseinander und quetscht den Saft der Zitrone ebenfalls in die Schüssel zu den anderen Zutaten. Vielleicht können dir deine Eltern beim Schneiden der Zitrone helfen. Anschließend werden alle Zutaten in der Schüssel mit dem Mixer vermengt. Nach dem Mixen ist dein Keksteig auch schon fertig. Dann musst du den Teig mit einem Nudelholz ausrollen. Damit der Teig nicht auf der Arbeitsplatte kleben bleibt, kannst du diese mit etwas Mehl bestreuen. Nach dem Ausrollen werden mit den Keksausstechern die Kekse ausgestochen. Die Kekse kannst du dann gleich auf das Backblech, welches du davor mit Backpapier ausgelegt hast, geben. Dann kommen die Kekse für ca. 10 Minuten bei 170° ins Backrohr, bitte auch hier deine Eltern um Hilfe, da das Backrohr sehr heiß ist und man sich leicht verbrennen kann. Nach dem Backen müssen die Kekse für ein paar Minuten abkühlen. Danach kannst du sie gleich essen oder noch dekorieren.

Viel Spaß mit diesem Rezept und einen schönen Sommer! Eure Bianca Hanke



Wie Backen zum ganzheitlichen Wahrnehmungserlebnis wird!

Für Kinder sind viele alltägliche Tätigkeiten etwas ganz Besonderes. Wir als Erwachsene nehmen viele kleine Dinge gar nicht mehr so stark wahr wie die Kinder und verkennen dadurch oft Wahrnehmungserlebnisse für Kinder. Beim Backen der Kekse können die Sinne der Kinder auf unterschiedliche Weise angesprochen werden. Widmen wir uns zuerst dem Geruchssinn. Beim Schneiden der Zitrone hat das Kind die Möglichkeit, den Geruch der Zitrone wahrzunehmen, aber es kann auch interessant sein, zuerst am rohen Teig zu riechen und dann an den fertigen Keksen. Gibt es Unterschiede und was riecht vielleicht besser? Auch für den Tast-sinn gibt es einige

Wahrnehmungsaufgaben. Der Teig kann geknetet werden und wenn die Hände sehr warm sind, dann schmilzt er vielleicht auch ein wenig in den Händen, weil die Butter im Teig zerläuft. Auch die Wärme der Kekse, wenn sie aus dem Backrohr kommen, kann wahrgenommen werden. Der Sehsinn nimmt den gesamten Prozess wahr, aber durch Impulse kann man auch diese Wahrnehmungen noch nachhaltiger gestalten. Zum Beispiel kann man fragen, welche Veränderungen dem Kind aufgefallen sind, beim Mixen oder wie die Kekse im Backrohr ihre Farbe verändern und nach und nach brauner werden. Das Gehör wird unterschiedliche Dinge wahrnehmen

können, laute Geräusche wie den Mixer, aber auch leise Dinge wie das Geräusch des Keksausstechers auf der Arbeitsplatte beim Ausstechen der Kekse. Diese Aufzählung ist sicher nicht vollständig, sie soll nur aufzeigen, wie viele Wahrnehmungserlebnisse in alltäglichen Dingen stecken. Viele Erwachsene achten auf all diese unterschiedlichen Dinge nicht mehr bewusst, da wir sie schon viele Male wahrgenommen haben und sie dadurch ihren Reiz verloren haben. Aber für Kinder sind alle diese Dinge neu und spannend, deshalb sollten wir ihnen genügend Zeit und Raum geben, um den Alltag ganzheitlich zu erleben.

Bianca Hanke

ACHTUNG: alle Termine auf dieser Seite vorbehaltlich eventueller Änderungen durch aktuelle Corona Maßnahmen!

Pfarre Wolfersberg

Sa	1.5.	Staatsfeiertag 09:30 Hl. Messe 19:00 Vorabendmesse
So	2.5.	08:00 Hl. Messe 09:30 Geburtstagsmesse
Di	4.5.	19:45 Liturgie-Ausschuss
Fr	7.5.	Herz-Jesu Freitag 08:00 Hl. Messe
Mi	12.5.	19:45 PGR-Ausschuss
Do	13.5.	Christi Himmelfahrt Hl. Messen um 08:00 und 09:30
So	23.5.	Pfingstsonntag Hl. Messen um 08:00 und 09:30
Mo	24.5.	Pfingstmontag 09:30 Hl. Messe
Do	3.6.	Fronleichnam Hl. Messen um 08:00 und 09:30
Fr	11.6.	Herz-Jesu Fest 08:00 Hl. Messe
So	27.6.	08:00 Hl. Messe 09:30 Geburtstagsmesse

Die Pfarre Wolfersberg im Internet:

www.wolfersberg.net



Das Sakrament der Taufe hat empfangen:

Josefine Föger

In die ewige Heimat sind uns vorangegangen:

Juliana Fezer (85), Theresia Müller (97), Hilda Kobrc (88), Inge Kobanitsch (80), Peter Rauscher (77), Josefa Hrdlicka (97), Theresie Aistleitner (90), Karl Androsch (77), Sonja Höller (75), Helga Schwarz (97), Doris Andre (78), Elfrieda Klusacek (87)

Messordnung in unserer Kirche:

Mo	17:00	vorher 15:00 Seniorenrunde
Di	19:00	
Mi	keine Hl. Messe	
Do	19:00	
Fr	08:00	
Sa	19:00	Vorabendmesse
So	08:00 und 09:30	

So und Feiertag 08:45 bis ca. 12:00 Pfarrcafe
Beichtgelegenheit nach allen Wochentagsmessen
und nach Vereinbarung

Seniorenhaus St. Klemens

Gottesdienste im St. Klemens-Haus:

So	9., 16. und 30.5.	Gottesdienst um 16:30
So	23.5.	Pfingstsonntag, Wallfahrt nach Mariabrunn Gottesdienst um 15:00 in der Pfarrkirche Mariabrunn
Do	3.6.	Fronleichnam, Gottesdienst um 15:00
So	6., 13., 20., und 27.6.	Gottesdienst um 16:30

Bitte den Anschlag vor dem Haus und vor der Kapelle beachten oder Auskunft unter 0664 829 44 79 oder unter 0664 750 14 702.

Pfarre Kordon

Einmal im Monat:	18:00 Theologische Gespräche Termine werden bekanntgegeben
Sonntag und Feiertag:	10:00 Hl. Messe
Kontakt	Telefon: +43 (1) 416 48 41 E-Mail: pfarre.kordon@katholischekirche.at

Pfarre Hütteldorf

Derzeit wegen Corona-Lockdown KEINE öffentlich zugänglichen Gottesdienste.

Die Kirche ist für persönliches Gebet von ca. 9 bis ca. 17 Uhr geöffnet!

Pfarrkanzlei telefonisch erreichbar: 01/914 32 46
E-Mail: sekretariat@pfarre-huettdorf.at

Pfarre Mariabrunn

Sonn- und Feiertag: 09:30 und 18:00 Hl. Messe

Di, Do, Sa:	08:00 Hl. Messe
Fr:	18:00 Hl. Messe:

Kontakt:
Tel.: 01/979 10 72
Email: pfarre@mariabrunn.at

Kontakt zur Pfarre:

1140 Wien, Anzbachgasse 89, Tel.: 0676 55 55 438
www.wolfersberg.net, pfarre.wolfersberg@katholischekirche.at
P. Thomas: Mo - Fr 09:30 - 11:00, n. Vereinb. 0664 154 76 54
Past.Ass. Martin Poss: 0676 335 68 73
Kanzleistunden: Fr 09:30 - 12:00 und nach Vereinbarung
Kirchenbeitragsberatung: Martin Poss: 0676 335 68 73
Allgemeine persönliche Beratung: Uschi Kretz 0664 42 74 458

Pfarrcaritas: Erste Bank, IBAN AT60 2011 1000 0411 2466
Pfarre: PSK, IBAN AT63 6000 0000 0172 9885

